

Eine gewisse Leidenschaft gehört dazu

Die Moderne stellt sich beim Gerichtsgebäude selbstbewusst in den Dienst des 100 Jahre alten Denkmals

Von Bodo Schnekenburger

Rottweil. Alter Kasten oder funktionales Gebäude, gediegenes bis prächtiges Ambiente oder moderner Auftritt: Die Positionen scheinen unvereinbar, doch hat es das Gerichtsgebäude pünktlich zum Jubiläum geschafft, die Zeit in den Hintergrund zu drängen.

Geschafft haben es genau genommen Michael Hölzenbein und sein Team. Der Donaueschinger Architekt hat den Bau, der heute vor genau 100 Jahren bezogen worden ist, einerseits in die Gegenwart geholt. Modern und funktional stellt sich das Innenleben dar, das vor Jahren auch den Anlass gab, dem Gebäude vermehrt Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Ganz profane Dinge wie Anforderungen an den Brandschutz oder eine andere Struktur für jetzt mehr Gerichtssäle riefen die Vermögens- und Bauverwaltung auf den Plan. Andererseits galt es auch, den Belangen des Denkmalschutzes gerecht zu werden. Immerhin ist das Gebäude bereits seit Anfang der 1980er Jahre ins Denkmalbuch eingetragen und als besonders zu schützendes Kulturdenkmal klassifiziert.

Worauf Hölzenbein sich einlassen würde, war ihm zu Beginn selbst nicht so ganz klar. Spätestens, aber als eine Ausschreibung mit der Nachfrage wegen eines vermuteten



Die Rückfassade wird vom repräsentativen Treppenhaus unter der Kuppel bestimmt (großes Bild). Kleine Bilder von oben: Bei der Restaurierung widmete man sich auch Details wie dem Terrazzo, der mit originalen Zuschlagstoffen rekonstruiert wurde. Die Brandschutzabschnitte sind zwar sichtbar, treten aber hinter der Raumwirkung zurück. Hoch über dem Hauptportal verkündet ein Relief seit 1909: »Das Recht zu schützen ist die Pflicht des Staates«.

Dimensionsfehlers zurück kam, gewann die Aufgabe an Profil. Damals ging es übrigens um die Körnung des Sockelputzes, die auch erfahre-

nen Betrieben unvorstellbar groß schien.

Wenn man sich entschieden hat, konsequent zu sein, dann muss man da durch. Eine ge-



wisse Leidenschaft gehört dazu. Durch frühere Umbauten der Haustechnik war der Terrazzo in den Fluren teilweise zerstört. Über Spezialisten

und alte Händler in Italien kam man an die originalen Zuschlagstoffe, um die entsprechenden Stellen wieder aufzuarbeiten; zwar nur ein paar Quadratzentimeter, doch sie passen ins Bild. Einigermassen stolz ist man auf die Lösung der Brandschutz-Frage: Glasfelder, die am Rand in den Putz eingelassen sind, definieren die Zonen. Die Strukturen sind schlank in Verlängerung der Türrahmen nach oben geführt. Vor allem im optischen Dialog mit den hellen, einfachen Möbeln, deren Idee auch bei der Einrichtung der Sitzungssäle umgesetzt wurde, ergibt sich eine starke moderne Aussage, die sich gleichzeitig zurück nimmt und der alten Raumwirkung ihren Platz lässt. Weiteres ästhetisch-funktionelles Detail ist die Planung der Beleuchtung, für die eigens ein Lampentyp entwickelt wurde.

Geradezu baff waren die Planer aber, als sie die Ergebnisse der Restauratoren-Analyse zur Farbgestaltung zur Kenntnis nahmen: Unvorstellbar nuancenreich war der ursprüngliche Plan. Ocker- und Umbratöne, dazu Türen in blauer Wischtechnik. Allzu bunt schien das den Fachleuten zu sein. Das war man nicht gewohnt. Doch Testanstriche zeigten: Das Konzept hat auch heute noch Bestand. So ist das Gebäude nach dem Umbau gestalterisch weit näher am Originalzustand als je zuvor, und von Ausstattung und Funktionalität her ganz zwanglos selbstbewusst modern.

Fotos: Schnekenburger